

nehmen dürfen, daß die Messen von den betreffenden Priestern wirklich zur bestimmten Zeit persolvirt werden, verknüpft doch Ewald mit der Austeilung, beziehungsweise Vermittlung der Messstipendien, in allerengster Weise ein Geschäft, das nach dem strengen Sinn der kirchlichen Bestimmungen nicht zulässig ist. Wenn die Kirche auf die peinlichst genaue Befolgung ihrer diesbezüglichen Bestimmungen so viel Wert legt — und das geht aus dem Wortlaut eben dieser Bestimmungen und Verordnungen und den angedrohten Strafen klar genug hervor — dann dürfen wir ihnen auch keine mildere Auslegung geben.

Zum Schlusse könnte noch in Erinnerung gebracht werden, daß viele Diözesanbehörden bezüglich der überschüssigen Messstipendien besondere Verordnungen erlassen und damit auch die Vermittlung der Messintentionen mehr oder weniger geregelt haben; diesen Verordnungen ist man selbstredend ebenfalls genaue Befolgung schuldig.

Innsbruck.

P. Salesius M. Sailer O. S. M.

IV. (Unglaube — oder Versuchung gegen den Glauben.)

Anna, ein Fräulein aus vornehmer, tiefreligiöser Familie, von Kindheit auf sowohl zu Hause als auch in einem Mädchenpensionat sorgfältig erzogen, bleibt auch nach dem Austritte aus dem Pensionat den religiösen Uebungen, besonders dem öfteren Empfange der Sakramente treu, ohne dazu von menschlichen Rücksichten gedrängt zu werden. Aber sie versetzt den Beichtvater in nicht geringe Verlegenheit, da sie nach der Beichte offen bekennet, sie glaube nichts, könne nicht glauben und sich bitter beklagt, daß Gott der Herr den Verlust des Glaubens zugelassen hat. Der Beichtvater weiß nicht, was er von ihrem Zustand denken, wie er sie behandeln soll. Schließlich wählt er den Ausweg, ihr bedingnißweise die Absolution zu geben und sich für sein künftiges Verfahren den Rat eines erfahrenen Seelenleiters einzuholen. Welche Ratschläge könnten ihm erteilt werden, damit er Anna richtig beurteile und behandle?

Antwort: Der Beichtvater hat eine dreifache Aufgabe: er soll Richter, Arzt und Lehrer sein. Um nun dieser dreifachen Aufgabe gerecht zu werden, um namentlich als Seelenarzt die kranke Seele zu heilen, muß er vor allem trachten, den sittlichen Zustand des Pönitenten richtig zu beurteilen. Ist seine Diagnose, das Urteil über die Seelenkrankheit und deren Ursachen richtig, so wird es ihm gewöhnlich nicht schwer sein, auch ein zweckmäßiges Heilverfahren einzuschlagen. — Wie ist nun der Zustand der Anna zu beurteilen? Sie bekennet, „daß sie nichts glaube, nicht glauben könne“, bleibt aber dennoch den Uebungen der Frömmigkeit, besonders dem Empfange der Sakramente treu. Wollte man Anna nach diesem ihrem Bekenntnis, in der Voraussetzung, daß dasselbe ihren wirklichen Seelenzustand zum Ausdruck bringt, beurteilen, so müßte man denselben als sehr bedauernswert bezeichnen. Denn „wer nicht glaubt, ist schon gerichtet,

wer nicht glaubt, wird verdammt werden“, sagt der göttliche Heiland, und sein Apostel: „Ohne den Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.“ — Doch ist es möglich, daß Anna hinsichtlich des katholischen Glaubens und seiner Verpflichtungen in einem Irrtum befangen, sich selbst insolgedessen zu strenge beurteilt. Ihr treues Festhalten an den Uebungen der Frömmigkeit, ohne dabei, nach der Ueberzeugung des Beichtvaters, von menschlichen Rücksichten geleitet zu werden, und ihre bittere Klage über den Verlust des Glaubens, läßt wenigstens zunächst erkennen, daß ihr die Wertschätzung für die heilige Religion und deren Fundament, den Glauben, und die Anhänglichkeit an denselben noch nicht entschwunden ist. Ja, dieser Umstand berechtigt wohl zur Annahme, daß ihr nicht der Glaube, sondern nur jenes helle Glaubenslicht mangelt, das dem gläubigen Christen eine wohltuende Sicherheit und Glaubensfreudigkeit verleiht. An die Stelle des Glaubenslichtes, dessen sich Anna bisher erfreute, ist eine gewisse Dunkelheit getreten, infolge deren die Betrachtung der göttlichen Wahrheiten nur Bedenken und Zweifel wachruft und die Seele ängstigt, anstatt wie Himmelstau Geist und Herz zu erquickern. Dieser Zustand ist gewiß nicht ohne Gefahr für den Glauben, aber ist nicht Unglaube. Vorausgesetzt, daß Anna solche Zweifel nicht selbst hervorruft, noch auch dieselben, wenn sie sich von selbst aufdrängen, mit vollem Bewußtsein festhält, vielmehr dieselben durch Erweckung von Glaubensakten zurückweist, lebt noch die Tugend des Glaubens in ihr; ja, sie kann hoffen, durch treues Ausharren in diesem Kampfe immer größere Glaubensfestigkeit und Sicherheit zu erlangen.

Auch die Heiligen wurden nicht selten in solcher Weise geprüft, z. B. der heilige Vinzenz von Paul. Um diese Versuchungen zu überwinden, schrieb der Heilige das Glaubensbekenntnis auf ein Blatt Papier, trug dasselbe wie ein Amulett an seiner Brust und bat Gott den Herrn, er möge, so oft er seine Hand auf die Brust lege, dies als einen Protest gegen die Versuchungen annehmen. Dadurch wurde er, wie er selbst bekennt, immer mehr im Glauben befestigt. — Aber vielleicht muß Anna bekennen, daß sie sich wirklich gegen den Glauben versündigt hat. Gerade das ungeduldige Ringen nach Licht, wenn Dunkelheit den Geist umhüllt, das ungestüme Verlangen nach klarerer Erkenntnis der Wahrheit, kann Anlaß zu gefährlichen Grübeleien in Sachen des Glaubens werden, die dann nicht selten Sünden gegen den Glauben zur Folge haben. Der Zustand der Anna wäre dann freilich sehr bedenklich und forderte die Hilfe eines weisen Seelenführers, dessen nächste Aufgabe es ist, den Ursachen der Glaubenszweifel nachzuforschen und je nach Verschiedenheit derselben sein Heilverfahren einzurichten. — Vielleicht liegt der Grund ihres mangelhaften Glaubens in der bisherigen Erziehung. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Erziehung, selbst in katholischen Erziehungsinstituten, nicht immer ihrer Aufgabe vollkommen gerecht wird, indem sie die Zöglinge nicht hinreichend auf die Gefahren vorbereitet, denen sie in

ihrem künftigen Leben entgegengehen. — Im Kinde wiegt das Gemüthsleben vor, der Verstand ist noch wenig entwickelt. Demgemäß wird auch die religiöse Belehrung und Erziehung vornehmlich auf das Gemüt einzuwirken suchen, ohne jedoch den Verstand und dessen Belehrung zu vernachlässigen. Wird dem Verstande keine entsprechende Nahrung geboten, zielt Unterricht und Erziehung nur auf Weckung religiöser Gefühle, anstatt durch angemessene Belehrung die Religionswahrheiten auch dem Verständniß allmählich näher zu bringen; oder werden gerade jene Wahrheiten in den Vordergrund gestellt, welche dem kindlichen Herzen einen geistigen Genuß bereiten, dagegen die ernstesten Wahrheiten, die auf Erweckung von Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit abzielen, kaum jemals oder nur oberflächlich erwähnt; oder wird, wie Baunard¹⁾ bemerkt, das Evangelium mit dem Zauber der Poesie umgeben, aber das Kreuz Christi möglichst verhüllt; dann ist die Frucht der Erziehung gewöhnlich nur eine leichte Gefühlsreligion, ohne festen Halt, so daß dann das mühsam errichtete geistige Gebäude beim nächsten Sturm der Versuchung zusammenbricht und selbst das Fundament des religiösen Lebens, der Glaube, manchmal erschüttert wird. Mit dem zunehmenden Alter entwickelt sich der Verstand, infolgedessen namentlich geistig begabte Personen das Bedürfnis fühlen, sich über ihren bisherigen unbefangenen Glauben Rechenschaft zu geben, denselben zur bewußten Glaubenserkenntnis zu erheben. Dieser Uebergang vollzieht sich nicht immer ohne innere Kämpfe, die manchmal, namentlich in einer glaubensfeindlichen Umgebung, gefährlich werden. „Ein einziges Wort des Spottes oder Zweifels kann ein Giftkorn der Skepsis in der Tiefe der Seele werden“ (Krieg, Seelenleitung). In solchen Gefahren wird sich die bloße Gefühlsreligion als machtlos erweisen und selbst vor dem Verluste des Glaubens keinen genügenden Schutz bieten. — Sollte der Verlust des Glaubens, über den sich Anna beklagt, auf diesen Erziehungsfehler zurückzuführen sein, dann müßte das Versäumte nachgeholt und durch gründliche Belehrung über die religiösen Wahrheiten ein solideres Fundament gelegt werden. Namentlich kann bei dieser Belehrung nie oft und eindringlich genug betont werden, daß wir Gott, der ewigen Wahrheit gegenüber, welche sich uns geoffenbart hat und beständig durch seine heilige Kirche belehrt, streng verpflichtet sind, unseren Verstand auch dann unter das Joch des Glaubens zu beugen, wenn wir auch die göttlichen Wahrheiten nicht begreifen können. Unterweisungsbücher, welche die Religionswahrheiten klar und gründlich darlegen, werden gewöhnlich, wenn das Herz noch nicht verdorben ist, genügen, um die schwankende Seele im Glauben zu befestigen, die irrende zum Lichte des Glaubens zurückzuführen. Geistig höher stehenden Personen, namentlich solchen, die vielfachen Angriffen gegen den Glauben ausgesetzt sind, könnte man auch die Lektüre

¹⁾ Leben der seligen Sophie Barat I. 32.

apologetischer Werke, z. B. eines Balmes, Hettinger, Weiß u. s. w., empfehlen. — Aber vielleicht verschuldet Anna selbst ihre Glaubenszweifel, indem sie sich die Lektüre glaubensfeindlicher Bücher in vermessnem Selbstvertrauen erlaubt. Trotz aller Ermahnungen zur Vorsicht tragen manchmal selbst ganz unreife Personen kein Bedenken, das nächstbeste Buch, das ihnen in die Hände fällt, zu lesen. Werden sie auf das Gefährliche solcher Lektüre aufmerksam gemacht, rechtfertigen sie ihr Verhalten mit der hochmütigen Bemerkung: Ich bin kein Kind mehr und weiß darum, was ich vom Gelesenen behalten und was ich verwerfen soll. Dieser Vermessenheit, die den Glauben einer offenbaren Gefahr leichtsinnig aussetzt, müßte der Beichtvater entschieden entgegentreten, und mit Strenge die Meidung der sowohl vom Naturgesetze wie von der Kirche verbotenen Lektüre solcher Bücher fordern, wenn nötig unter Verweigerung der Absolution. In solchen leichtsinnigen Seelen muß darum vor allem die mangelnde Gottesfurcht und das in derselben wurzelnde Pflichtbewußtsein geweckt werden. Gelingt dies, so findet die Seele in demselben den wirksamsten Schutz gegen alle Versuchungen, auch gegen jene, welche den Glauben bedrohen. Das war stets die Ueberzeugung jener Geistesmänner, welche in Wort und Schrift irrende Seelen aus der Finsternis des Unglaubens oder des Zweifels in das Licht des Glaubens zu führen bestrebt waren. P. Ravignan S. J. hielt öfters in Paris unter großem Zulauf des Volkes Glaubens-Konferenzen. Doch versprach er sich von denselben nur geringen Erfolg. Dagegen war es ihm Lust und Freude, dem Volke die geistlichen Uebungen zu geben; er war überzeugt, daß gerade durch die Betrachtung der ewigen Wahrheiten die heilige Gottesfurcht geweckt und die Seele gereinigt wird, wodurch die Hindernisse des katholischen Denkens und Lebens am wirksamsten beseitigt und der Weg zur christlichen Vollkommenheit geebnet wird, nach den Worten der Heiligen Schrift: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn.“ Die tägliche Erfahrung bestätigt das Wort eines Schrifterklärers: „Das Laster war stets der Brutherd des Unglaubens; Tugend und Heiligkeit sind der Hort des Glaubens und seines Fortschrittes zu höherer und höchsten Erkenntnis“ (Reischl, zu Joh 7, 17) und die Lehre des Thomas von Kempen: „Wärest du innerlich gut und rein, dann sähest du alles ohne Hindernis und würdest es wohl fassen. Ein reines Herz durchdringt Himmel und Erde.“ — Wäre bei Anna Mangel an Gottesfurcht und ein gewisser geistiger Hochmut Ursache ihrer Glaubensschwäche, so dürfte man gerade von den geistlichen Uebungen, wozu heutzutage allenthalben Gelegenheit geboten wird, den besten Erfolg für die Gesundheit ihrer Seelenkrankheit erhoffen.

Doch scheinen alle bisher gemachten Voraussetzungen bei Anna nicht zuzutreffen. Sie stammt aus einer tiefreligiösen Familie, wurde sorgfältig erzogen, bleibt den Uebungen der Frömmigkeit treu. Darum dürfte ihr Zustand wohl vor allem in einer krankhaften Gemütsver-

fassung wurzeln. Es gibt Personen, die schon von Natur aus zur Skepsis hinneigen, die unfähig sind, sich ein sicheres Urtheil zu bilden, besonders in Dingen, welche das Gewissen betreffen. Namentlich verwickelt sich der Melancholiker, wenn er sich der Frömmigkeit hingibt, oftmals in lästige Skrupel; er ist ein Grübler und gerät infolgedessen nicht selten in Glaubenszweifel. Die richtige Behandlung solcher Personen gestaltet sich manchmal sehr schwierig. Der Seelenleiter bedarf dabei außerordentlicher Geduld, und nebst pastoraler Klugheit vornehmlich der Erleuchtung und des Segens von oben, und darum beharrlichen und inbrünstigen Gebetes um Erlangung dieser Gnaden. Die Nothwendigkeit des Gebetes auf Seiten des Seelenführers betont Antonelli (*medicina pastoralis*) mit den Worten: *Oportet pro ipsis* (nämlich für psychopathische Beichtfinder) *multum Deum deprecari, ut in hujusmodi labore abundantiam gratiae conferat, sine qua impossibile est hanc constitutionem corrigere.* Die Neigung zu Zweifeln wird sich bei solchen Personen wohl stets fühlbar machen, doch dürfte sie ihnen, solange sie sich vom Gehorsam leiten lassen, ihre Seelenpein geduldig tragen und sich in allem großer Pünktlichkeit besleißigen, keine allzugroßen Gefahren bereiten. Ja, Gott der Herr sucht solche Seelen manchmal mit außerordentlichen Gnaden heim, erhebt sie zur Höhe der Beschauung, wodurch sie dann vollkommene Gesundheit erlangen. In solchen begnadigten Seelen tritt dann jener glückselige Zustand ein, den der gottselige Blosius also schildert: *Quando spiritus hominis attingit illam Theologiae mysticae sapientiam, sc. unionem divinam, jam lumine aeternae veritatis desuper illustratur, fides ejus certa redditur, spes roboratur, et inflammatur charitas.* — Es erübrigt noch ein Heilmittel zu erwähnen, das zwar kein Spezifikum gegen Glaubensgefahren ist, aber doch auch in dieser Hinsicht als probates Mittel empfohlen werden kann — nämlich ernste, standesgemäße Beschäftigung. Personen aus vornehmen Familien fehlt nicht selten eine entsprechende, nützliche Arbeit; und dieser Mangel wird dann Anlaß zu mancherlei Verirrungen des Geistes und Herzens. Sollte dies auch bei Anna zutreffen, so müßte der Seelenleiter dahinwirken, daß sie vor allem die in ihrer Familie ihr obliegenden Pflichten gewissenhaft erfülle; zugleich aber auch, soweit die Umstände es gestatten, sich an den mannigfaltigen Werken der christlichen Caritas persönlich beteilige. Während der Müßiggang, auch der beschäftigte, das Gefühl der Unzufriedenheit ob der Leere eines zwecklosen Lebens erzeugt und die Ursache vieler Versuchungen wird, erweckt dagegen das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und namentlich die opferwillige Uebung der christlichen Liebe geistige Freude, welche das Gemüth erhebt und einen wohlthätigen Einfluß auf das ganze geistliche Leben ausübt.

Vorausgesetzt, daß Anna ihren Seelenzustand, sowie sie ihn erkennt, ohne Verstellung darlegt und sich zugleich gelehrig und willig der Leitung des Beichtvaters unterwirft, wird dieser, wenn

er sich die besprochenen Möglichkeiten vor Augen hält, ohne große Schwierigkeit den wahren Seelenzustand seines Beichtkinds richtig erkennen und dem geängstigten Herzen den inneren Frieden, eventuell den Schatz des Glaubens mit Gottes Gnade wieder verschaffen.

Mautern.

P. Fr. Leitner C. Ss. R.

V. **(Unrechtmäßiger Erwerb?)** Albert ist bei einer großen Installationsfirma für elektrische Anlagen in der Schweiz angestellt. Er hat während der Woche die verschiedenen Kunden der Umgebung zu besuchen, muß im Hotel übernachten und speisen. Die Kosten dafür werden ihm natürlich von der Firma vergütet, die sie ihrerseits wieder von den Kunden hereinbringt. Nach seiner Verheirathung empfindet Albert diese Art seines Lebens sehr lästig. Er beschließt nun, täglich nach vollbrachter Arbeit in seinen Aufenthaltsort zurückzukehren, selbst wenn die Bahnfahrt drei Stunden beträgt. Des Morgens fährt er wieder zu den Kunden. Er nimmt sich nun zu dieser neuen Art des Reisens ein Generalabonnement und sieht sofort, daß ihm von nun an der Besuch der Kunden bedeutend billiger kommt, da er nun nicht mehr im Hotel übernachtet, einen großen Teil des Proviantes von Hause mitbringt und auch die Eisenbahnfahrt durch das Abonnement nicht mehr so viel kostet wie früher. Er teilt aber der Firma seine Aenderung im Besuch der Kunden nicht mit und bezieht von ihr das Geld für Reise und Unterhalt wie vordem. Zu Ostern fragt Albert seinen Beichtvater, ob er in seiner Praxis weiterfahren könne und ob er vielleicht für die verflossene Zeit zur Restitution verpflichtet sei, denn manchmal kämen ihm Bedenken, ob das in der geschilderten Weise erworbene Geld nicht doch unrechtmäßig erworben sei.

Der Beichtvater meint, zur Restitution sei er nicht verpflichtet, da er bisher nicht mala fide gehandelt habe. In Zukunft solle er aber seiner Firma den geänderten Sachverhalt mittheilen und nicht mehr Geld annehmen, als er gegenwärtig auf seinen Reisen verbrauche. Seine Gattin, der Albert nun die Aussicht auf geringere Einnahme mittheilt, ist darüber sehr ungehalten und fragt nun ihren Beichtvater, was zu tun sei. Dieser meint, Albert solle der Firma den Sachverhalt vorlegen und sich erkundigen, ob sie mit seiner Handlungsweise einverstanden sei. Das will Albert nicht tun, sondern bleibt einfach bei seiner früheren Handlungsweise, ohne sich weiter um das Urtheil der beiden Beichtväter zu kümmern, weil „jeder etwas anderes sage“.

Wer hat recht, einer der beiden Beichtväter oder Albert?

Gewiß ist der Beichtvater der Gemahlin Alberts im Unrecht, wenn er verlangt, Albert müsse zu seiner Handlungsweise die Zustimmung seiner Firma haben. Die Firma vermittelt in vorliegendem Falle lediglich die Zahlung der Kunden an Albert. Hat dieser ein Recht, von den Kunden dieselbe Zahlung wie früher zu beanspruchen und anzunehmen, so kann es ihm auch die Firma nicht nehmen, hat